Die Staats-Zeitung.

J. Geo. Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Juli 3, 1873.

Es bleibt wie bisher.

Unsern Wechselblättern diene zur Nachricht, daß wir ihnen nach wie vor die „Staatszeitung" zusenden werden; und falls die betreffenden Blätter gleichfalls fortfahren, mit uns zu wechseln, das Porto für dieselben bezahlen.

Der 4te Juli.

Morgen feiert das amerikanische Volk den Geburtstag seiner Unabhängigkeit. 97 Jahren sind in das Meer der Vergangenheit hinabgerollt, seitdem Amerika sich von dem tyrannischen Joche Brittaniens lossagte, und sich als frei und unabhängig erklärte.

Blicken wir zurück auf Männer wie Waschington, Jefferson, Madison, Monroe, Patrick Henry, Hancock, Franklin, Warren, Putnam und Andere, — Männer, deren Namen bis in die spätesten Generationen mit Ehrfurcht genannt werden. Männer, denen Gott und ihr Vaterland über alles zunächst am Herzen lag. Helden, deren Ruhm nie erlöschen, noch von bösen Zungen befleckt werden kann oder wird.

Kein Gold, keine hohe Würden oder Lockungen zu Reichthümern vermochte sie von dem Pfade der Tugend, von der Treue zu ihrem Vaterlande abtrünnig zu machen. Sie leben heute noch frisch im Herz aller wahren Freunde dieser großen Republik.

Wie ganz anders ist es jetzt? Wer sind die Männer, denen die Schicksalen des Landes anvertraut sind? Wo ist die ächte Vaterlandsliebe, die Liebe zum Volk? Käuflichkeit, Bestechung, Betrug und Schwindel finden wir vom höchsten bis zum niedrigsten Beamten. Geld ist der heutige Gott, und diesem Gott, diesem Mammon huldigen Tausende die vorgeben, Vertreter dieser Republik zu sein.

Wahrlich! es ist anders geworden. Das Bauwerk der Republik, die Mahnungen der Väter, werden mit Füßen getreten! Der Patriotismus liegt heute im Geldbeutel, und wer den hat, der wird vergöttert. Die Sonne der wahren republikanischen Freiheit ist am Untergehen, denn Jeder hascht nach Geld, Geld Geld! — Grant hat nicht genug mit $25,000; er muß doppelt soviel haben! Der Congreß, die Regierungsbeamten, Staatsbeamten, alle müssen mehr Geld haben, damit man besser leben kann. Alles wird nach monarchisch-aristokratischem Schnitt eingerichtet, bis man endlich das ganze Land in die Hände einer despotischen Monarchie gestürzt hat! Wohl mag man sagen: „Gott erhalte die Republik!" Das bevorstehende hundertjährige Jubiläumsfest ist noch nicht gefeiert, und wer weiß, ob es je gefeiert wird!

Mehr Schutz für Emigranten.

Um den Emigranten gegen Schwindel und Diebstahl besseren Schutz zu gewähren, haben die Emigranten Commissäre angeordnet, daß ein Schrank zur sicheren Aufbewahrung der Gelder oder sonstiger Werthsachen der Emigranten im Wechsel-Bureau des „Castle Garden" aufgestellt werde. — Bei Zurückerstattung der Werthsachen werden dieselben nur an diejenige Person oder Personen zurückgegeben welche dieselben zum Aufbewahren abgegeben hat. Auf diese Weise wird nicht so leicht ein Betrug verübt werden können. Auch sollen sechs weitere Nachtwächter angestellt werden, um den persönlichen Schutz der Emigranten sowie deren Güter zu bewahren. Die neuen Anordnungen waren längst nothwendig, und hoffentlich werden sie jetzt zur Ausführung kommen wodurch die Pläne der Emigranten-Schwindler gewissermaßen vereitelt werden.

Das Aufsuchen der Polaris. — Eine Depesche von Washington meldet, daß das Schiff Juniata Order erhielt, sofort in See zu stechen, und nach Disco und Upper Navick zu gehen, wo wie man vermuthet, einige von der Mannschaft der Polaris gefunden werden können, da man annahm, daß Buddington die Polaris im Northumberland Sund überwintern wollte von wo die Mannschaft ihren Weg nach der obergenannten Orten finden konnte. Die übrige Mannschaft der Polaris ging von Washington nach New York, nachdem sie dem Marine-Sekretär das Versprechen gegeben, nichts von dem von ihnen abgegebenen Zeugniß verlauten zu lassen.

Japan hat, dem britischen Vice-Consul zu Yeddo zufolge, eine weibliche Bevölkerung von 16,061,199, eine männliche von 17,733,698, zusammen 32,794,867 Seelen. — In Yeddo wohnen der letzten Zählung gemäß 780,391 Personen. Die Hauptstadt bedeckt einen Flächenraum von etwa 28 englischen Quadratmeilen und ist demnach nach London räumlich die größte Stadt der Welt. Der militärische Stadttheil enthält den Palast des Mikado, der eine Quadratmeile einnimmt, die Regierungsgebäude u. s. w. Die Tempel mit den dazu gehörigen Besitzungen beanspruchen mehrere Quadratmeilen.

Der neueste Census der Insel Cuba zählt eine Gesammtbevölkerung von 1,396,811 Seelen. Davon sind 750,176 weiße, 288,927 freie Neger. 363,388 Sklaven und 34,420 Asiaten. Die Gesammtbevölkerung hat seit 1867 um 140,000 Seelen abgenommen. die Folgen des Bürgerkrieges. — Selbstverständlich fehlen in allen diesen Zahlen die 40 bis 50,000 spanische Soldaten. die im Laufe des nun schon vier Jahre währenden Kampfes gefallen sind.

Der Schah von Persien.

Durch die Güte unsres geschätzten Mitbürgers, Hrn. Georg Färsters, welcher bekanntlich gegenwärtig auf einer Erholungsreise in Deutschland begriffen ist, erhielten wir vor einigen Tagen die „Schah-Fest-Zeitung" aus Berlin, in welcher eine kurze Biographie und Charakteristik des Schah von Persien enthalten sind. Der Schah, welcher ebenfalls gegenwärtig auf einer Reise durch Europa begriffen ist, und vor einigen Tagen in der Hauptstadt Berlin, wo er mit den größten Ehrenbezeugungen begrüßt und bewillkommt wurde, ankam, ist der höchste Beamte in Persien. So viel wir wissen, ist dies das erste Mal seit Menschengedenken, daß eine ähnliche Besuchsreise eines Schahs aus Persien unternommen wurde, und erregt deßhalb das Erscheinen dieses hohen Würdenträgers in Europa, und besonders in Deutschland, sehr großes Interesse.

Hr. Färster befand sich grade in Berlin, als der Schah dort ankam, wo er unter großem Jubel und Neugierde von Tausenden begrüßt wurde. Zu bemerken ist noch, daß der Schah drei Frauen bei sich hat. Wir entnehmen nachstehende Biographie des Schah der „Fest-Zeitung":

Nassr-ed-Din, Schah von Persien,

ist der vierte Herrscher aus der Dynastie der Kadjaren, welche sich 1794 des Thrones bemächtigt hat. Im Jahre 1830 geboren und im Oktober 1848, nach dem Tode seines Vaters, zum Throne berufen, steht er gerade jetzt im besten Mannesalter. Unter dem Einfluß eines der begabtesten und redlichsten Männer Persiens, seines späteren Ministers Mirza Tagji-Kahn, hat sich Nassr-ed Din vermöge seiner natürlichen Begabung, trotz anfänglich mangelhafter Jugenderziehung, eine für einen orientalischen Herrscher jedenfalls hervorragende Bildung angeeignet. Zeitgemäße Reformen und Civilisationsversuche deuten genügend den Ernst und die Beharrlichkeit eines Strebens nach Besserung der Zustände in Persien auf den verschiedensten Gebieten an, so die Einrichtung einer Dolmetscher-Akademie, an der die bedeutendsten Talente Persiens Theil nehmen, Reorganisation des gesammten Schulwesens, Einführung verantwortlicher Ministerien mit scharfer Begränzung ihrer Competenzverhältnisse, Besserung des Verkehrswesens, das sich in einem jämmerlichen Zustande befand, namentlich Anlage von Wegen, Straßen und jetzt auch eines Eisenbahnnetzes mit Heranziehung europäischer Kräfte, endlich die freigebige Beschickung der Wiener Weltausstellung. Schon seit einer Reihe von Jahren wurden ausländische Offiziere nach Teheran berufen, um eine Heeresorganisation nach europäischem Muster vorzunehmen, wobei unter den Truppen vor Allem Disciplin, regelmäßige Bekleidung, Verpflegung und Besoldung eingeführt wurde. Schah Nassr-ed-Din ist der erste seines Stammes, ja überhaupt der erste König von Persien, der es wagt, im Widerspruch zu Tradition und Koran, und trotz der heftigsten Opposition der Ulemas und Priester des Islam, die Marken seines Landes zu verlassen, um den Boden des ungläubigen Westens zu betreten. Am Vorabende seiner Abreise aus Persien, am 4. April cr., als sein Geburtstag in der Hauptstadt feierlich begangen wurde, versammelte der Schah die Großen des Reiches, die Minister und fremden Gesandten um seinen Thron und hielt eine bedeutungsvolle Ansprache, welche den Anbruch einer neuen Aera in Aussicht stellt. Kräftigung der schon vorhandenen Freundschaftsbande mit den auswärtigen Mächten, Unterstützung und Erweiterung der Handelsbeziehungen mit Europa; Einführung der wichtigsten und wohlthätigsten Einrichtungen moderner Bildung, welche persönlich kennen zu lernen er sich bestreben werde, waren die Hauptpunkte, deren Erfüllung er seinen Unterthanen versprach.

Die Persönlichkeit des Schah und seine Umgebung.

Das Aussehen Nassr-ed-Din Schahs ist ein in jeder Hinsicht interessantes. Von mittlerer Größe, zeigt er edle, ausdrucksvolle Züge, mit dunklen, klaren Augen und stark gezeichneten Brauen. Sein Aeußeres läßt eher auf 30 bis 35 Jahre, als auf 40 Jahre schließen, die er schon erreicht hat. Die Tracht des persischen Monarchen während der Reise ist dunkel, dem Stoffe nach einfach, nach europäischem Schnitte, aber mit Edelsteinen in einer Weise verziert, daß schnurartige Querstreifen auf der Brust, wie auf den Attilas der Husaren, aus lauter aneinander gereihten Diamanten von der Größe der Haselnuß gebildet werden und jeder Knopf des Gewandes aus einem Rubin von der Größe einer Wallnuß besteht. Den niedrigen, schwarzen, ränderlosen Hut aus feingelocktem Schaffell ziert eine reiche Diamantagraffe mit weißem Federbüschel, und an der Seite hängt der krumme Damascener mit diamantgeschmücktem Griff und Scheide. Ein hellblaues Ordensband und ein Paar glänzende silberne, mit Brillanten besetzte Epaulettes nicht zu vergessen. Der Gang des Schah's ist kein militärischer, auch die Haltung keine straffe; der ganze Habitus deutet vielmehr auf Ruhe und Gelassenheit, wie denn überhaupt im Orient die Lebendigkeit und Beweglichkeit eine seltene Erscheinung ist.

Die Haltung des Fürsten ist sehr ceremoniös. Von der Begrüßung durch das Publikum nimmt er fast gar keine Notiz, er geht stets gemessenen Schrittes und sein Antlitz giebt nur sehr selten eine Gemüthsbewegung kund, sondern blickt kalt und ernst darein. Es ist das aber weniger Mangel an Interesse und Wohlwollen, als vielmehr das Resultat der orientalischen Erziehung, die einem Manne von Distinktion die größeste äußere Würde vorschreibt und ihm verbietet, über irgend etwas, was es auch sei, seine Ueberraschung zu äußern.

Im Gefolge des Schahs sieht man mehrere schon im höheren Alter stehende Prinzen in reicher goldgestickter Uniform mit Diamantsternen und Bildnissen des gegenwärtigen Schahs, und auch des verstorbenen Schahs, seines Vaters, geschmückt. Unter ihnen befindet sich auch ein jüngerer Prinz, ein leiblicher Bruder Seiner Majestät, welcher des Französischen mächtig ist. Die älteren Prinzen sprechen nur die einheimischen Sprachen. Das übrige Gefolge strotzt ebenfalls von goldgestickten Röcken.

Mit der Dienerschaft von über 60 Personen wird die Gesammtzahl der persischen Gäste auf 100 berechnet.

Im Gefolge des Schahs bemerkt man eine Persönlichkeit, deren Uniform auf das lebhafteste an die der französischen Generäle erinnert, dieselben rothen Beinkleider mit goldenen Litzen, ein Käppi von derselben Farbe, der Rock reich mit Gold gestickt und über denselben das große Band des Löwen- und Sonnenordens. Es ist Dr. Tholozan, Leibarzt des Schahs. Auch ein geborener Oesterreicher befindet sich im Gefolge des Schahs. Es ist General Gasteiger, Chef des persischen Ingenieur- und Telegraphenwesens, bekannt durch seine Schilderungen einiger Gegenden Persiens und, wie man sagt, gegenwärtig mit der Abfassung einer Geschichte der Regierung Nassr-ed-Din Schahs beschäftigt. Der Schah hat sechs Pferde mitgebracht, unter denen zwei von ganz vorzüglicher Schönheit sein sollen und außerdem zwei Jagdhunde.

Vorfeier des glorreichen Vierten.

Columbus, O., 28. Juni. David Webb, Passagieragent der Baltimore und Ohio Eisenbahncompagnie, und Herr Houseman kauften gestern Abend eine große Quantität Feuerwerk, und als sie es auf einem Wagen aufs Land fahren wollten, fiel eine brennende Cigarre auf ein Packet und eine fürchterliche Explosion erfolgte. Herr Webb wurde so schwer verletzt, daß er schwerlich mit dem Leben davonkommen wird. Auch Herr Houseman trug ernstliche Verletzungen davon.

Schwere Regengüsse im Süden.

Augusta, Geo., 27. Juni. Es hat während der letzten Nacht stark geregnet und hat es allen Anschein, daß noch mehr folgen wird Aus Mobile, Al. wird dasselbe gemeldet, so daß die Farmer weit und breit freudig aufathmen wegen der glücklichen Wendung.

Am 1. Juli trat in Illinois das Gesetz in Kraft, welches bestimmt daß bei Wahlen für Schulämter kein Unterschied zwischen beiden Geschlechtern gemacht werden darf. Von dem genannten Tage an können Frauen eben so gut wie Männer zu den verschiedenen Schulämtern gewählt werden.

Unsre zweite Reise nach Philadelphia.

Kaum am vorletzten Sonntag zu Hause angelangt, hatten wir in der darauffolgenden Dienstag Nacht schon wieder unsern „Bündel zu schnüren", um am frühen Mittwoch Morgen nach Philadelphia abzureisen.

In Begleitung des Hrn. Julius Schwankovsky, Sohn des Hrn. Pastor Schwankovsky von hier, reisten wir mit dem 3 Uhr Zug nach jener Stadt ab. Unsern Begleiter ließen wir bei einem jungen Freunde in der Vierten Straße, während wir selbst nach dem Fairmount, zu unserm wackeren Freunde, Hrn. Geo. J. Happ, Ecke der 23sten und Coates, weiter fuhren.

Von Freund Happ und dessen lieben Gattin wurden wir recht herzlich empfangen und auf's beste bewirthet. Es freute uns zu sehen, daß Hr. H. immer noch das Zutrauen einer großen Anzahl Freunden und Kunden besitzt. Es ist dieß indessen kein Wunder. Ein zuvorkommender, menschenfreundlicher und geselliger Wirth wie Hr Happ, darf sich wohl einer guten und ausgedehnten Kundschaft erfreuen, und es soll uns sehr lieb sein, auch von seinem ferneren Glück und Gedeihen zu hören, besonders, da er in jeder Beziehung für den Posten paßt.

Unser erster Ausflug von Hrn. Happ galt dem sog. „Bierstädtel", aber nicht etwa blos um den delikaten Gerstensaft daselbst zu kosten, sondern um unsre werthen Freunde zu besuchen. Daß wir zuerst bei unserm alten Freund, Hrn. Franz Orth, einkehrten, läßt sich leicht denken, denn Hr. O. war ja unser erster Abonnent, oder „Rekrut", den wir in Philadelphia erhielten. Durch ihn und noch einige andre lieben Freunde hat sich die Abonnenzahl der „Staatszeitung" in jener Stadt auf nahezu dreihundert vermehrt! Seit unserm letzten Besuch, hat sich dessen Familie um ein Mitglied vermehrt, und zwar durch die Geburt eines jungen Söhnchen. Die Freude der lieben Eltern über dieses Geschenk Gottes läßt sich wohl begreifen, wenn wir erwähnen, daß Hrn. Orth bisher nur Töchterchen geboren wurden.

Von Hrn. Orth und seiner lieben Familie, sowie auch von dessen theuren Schwiegereltern, und den übrigen „Bierstädtlern", wurden wir sehr liebevoll bewirthet. Hr. Franz Eisele, der wohlbekannte Wirth an der Ecke der 31. und Thompson Straße, hat seinen hübschen Saloon umgetauft, und ihm den Namen: „Das Scharfe Eck im Bierstädtel" beigelegt. Oben auf der Spitze seines hohen Gebäudes steht „Gambrinus" in voller Glorie, gleichsam als lade er die durstigen Wanderer zum Labetrunk ein. Gegenüber Hrn. Eisele's Brauerei, lassen die Herren J. & P. Baltz hinter ihrem Malzhause gegenwärtig einen Brunnen graben. Derselbe ist erst etliche 40 Fuß tief hat aber bereits 16 Fuß Wasser. Der Brunnen soll ohngefähr 60 Fuß tief werden. Ein Harrisburger Freund welcher dabei stand, als das Wasser herausgepumpt wurde, war Anfangs der Meinung, daß das Wasser heiß sei, weil es beim Pumpen rauchte. Hr. Jacob Baltz der gerade anwesend war, ließ den Harrisburger, der das Wasser belobte und schon den ungeheuren Werth desselben pries, bei diesem Gedanken. Aber seller Harrisburger, der wohl auch nicht auf den Kopf gefallen war, entdeckte bald, daß in dem Brunnen eine Dampfmaschine angebracht war, durch welche das Wasser herausforcirt, und natürlich auch dadurch warm geworden war! Dem Harrisburger ging ein Licht auf, und anstatt schon das weltberühmte „Wiesbadner Wasser" vor Augen zu sehen, waren die Hoffnungen in — Dampf aufgegangen. Daß indeß das Wasser für die Herren J. & P. Baltz von unberechenbarem Werth ist, das unterliegt keinem Zweifel.

An der Ecke der 31. Straße und Girard Avenue wohnt auch Hr. Wilhelm Dusch, ein alter Veteran unsres „Corps", und ein sehr gefälliger und freundlicher Wirth. Freund Dusch hat einen sehr hübschen Saloon, und erfreut sich einer ausgedehnten Kundschaft, was uns herzlich freut; und was seine Speisen und Getränke betrifft, so lassen diese nichts zu wünschen übrig.

Weiter hinunter befindet sich das hübsch gelegene „City Park Hotel", welches Hr. John Hohenadel verwaltet. Diesmal hatten wir das Glück, unsern guten alten Freund zu Hause anzutreffen. Er hatte die Güte, uns einen famosen Lunch zu serviren, und gerade als wir am „verhammutschen" desselben waren, siehe! da kam auch unser alter College, Hr. Jacob F. Hähnlen, Bruder des Hrn. Christ. F. Hähnlen von hier. Der alte Haudegen hatte im „Bierstädtel" gehört, daß der „Ripper" da sei, und war uns nachgeeilt, bis er uns bei Freund Hohenadel traf. Auch er „lunchte", und war (selbstverständlich) so gut damit zufrieden, daß wir erst spät am Nachmittag von dem schönen „City Park" und dessen freundlichen Wirth trennten. Noch haben wir zu erwähnen, daß wir hier auch Hrn. Friedrich Eisenhardt, den galanten Oberaufseher der Restauration des Hotels, als Mitglied unsres Corps einmusterten. Hr. E. ist in Harrisburg gut bekannt, ist ein sehr freundlicher, zuvorkommender junger Mann, und eine gute Stütze des Hrn. Hohenadel, der ohnedem die Hände immer voll zu thun hat.

Auch dürfen wir jenen trefflichen jungen Wirth in No. 2326 Coates Straße, nämlich Hrn. Wm. Kehl nicht vergessen, der die bekannte, früher von den Herren Rothacker & Lindemayer geführte hübsche Wirthschaft übernommen hat. Freund K. hat nebst seinem schönen Saloon auch einen netten Speisesaloon, wo für Hungrigen und Durstigen auf's beste sorgt wird. (Die Herren Rothacker & Lindemayer haben jetzt einen Saloon in No. 331 Wolnut Straße).

Am Mittwoch Abend hatten wir das Vergnügen, einer Probe-Uebung des „Fidelia-Gesang-Vereins" bei Hrn. Happ beizuwohnen. Dirigent desselben ist Hr. Prof. G. Luebert, ein gewandter und tüchtiger Meister der Musik. Der „Fidelia-Verein" zählt etwa 20 aktive, und 70 passive Mitglieder. Unter den Sängern sind mehrere tüchtige Stimmen, die sich sicherlich nicht zu schämen brauchen; darunter bemerkten wir die Herren Rebman, Vogel, Schneider, Wocher, Seemüller, Lamparter und Eckert. Während unsrer Anwesenheit wurde unter anderem das herrliche Lied gesungen: „Wie schön ist die Frühlingszeit"; ferner das Lied vom „Michel", das „Rebhuhn-Lied" u. s. w. Für das uns gebrachte Ständchen, erstatten wir den trefflichen Sängern unsern besten Dank.

Am Donnerstag begleitete uns Hr. Adam Wörner durch die Stadt, und half uns viele „Rekruten" aufzufinden, die wir ohne ihn nicht gefunden haben würden. Es herrschte zur Zeit eine sehr große Hitze, so daß wir uns oft nach Ruhe sehnten. (Hr. Wörner ist derselbe junge Freund, welcher letzten Winter in Begleitung des Hrn. Gottlieb Rebmann eine Reise nach dem Mond, und zwar per Eisenbahn und Telegraph, machen wollte. Sie hatten unterdessen vernommen, (so erzählte uns Hr. Wörner,) daß der Mond aus „Kreiderkäse" gemacht sei, weßhalb sie sich zuerst bei einem Astronom erkundigten, ob dem so sei. Dieser wieß sie an die Bibel; dort steht es „schwarz auf weiß", daß es nicht wahr sei, da ja der Mond schon am zweiten Tage der Schöpfung gemacht, und die Kühe, aus deren Milch die Käse bereitet wird, erst später erschaffen worden seien! So steht die Sache. Man will jetzt weitere Erkundigungen einholen, und warten, bis günstige Witterung eintrifft, und dann in — „Bausch und Bogen" auffahren! Glück zur Reise.)

Während unsres Aufenthalts in Philadelphia, besuchten wir auch die große Cracker-, Biscuit- und Kuchen-Bäckerei des Hrn. Gottfried Kübler, No. 613 Nord 22. Straße, nahe dem Saloon unsres Freundes Williard. Dieselbe ist unstreitig eine der ausgedehntesten und großartigsten Bäckereien in jener Stadt. Nicht weniger denn von 175 bis 200 Fässer Mehl werden jede Woche daselbst verbraucht, nebst von 1,000 bis 1,200 Pfund Butter und Fett. Einer der Oefen (es befinden sich mehrere derselben in der Bäckerei,) kostet $3,500; er enthält 75,000 Backsteine, ohne die Feuerbacksteine mitzurechnen. Hier werden alle Sorten Cräckers, Kuchen u. s. w. gebacken, und nach allen Theilen des Landes versendet. Eine große Anzahl Back-Maschinerien sind hier eingerichtet, welche durch eine prächtige Dampfmaschine betrieben werden. Die ganze Einrichtung ist praktisch und wohlgeeignet, um Arbeit und viele Mühe zu ersparen. Hr. Kübler, der ein sehr tüchtiger und umsichtiger Geschäftsmann ist, hat etliche 40 oder 50 Arbeiter in seinem Etablissement angestellt. Daß sein Geschäftsbetrieb ein sehr bedeutender sein muß, läßt sich wohl denken, besonders da seine Cräckers rc. von der vorzüglichsten Qualität sind.

Nebst Hrn. Kübler's große Bäckerei besuchten wir auch die Mineral-Wasser, Ale- und Porter-Etablissementen der Herren Louis Bertram und Gräber & Sohn. Ersteres befindet sich in No. 1752 Nord Dritten Straße, und letzteres in No. 1755 Nord Vierten Straße. Beide erfreuen sich einer großen Kundschaft, und warum? weil die genannten Herren allgemein geachtete Männer, und ihre Waaren nicht zu übertreffen sind. Hr. Bertram kehrte erst vor einigen Tagen aus Deutschland zurück, wohin er mit Hrn. Peter Gräber, Vater der obigen Firma, vor etwa drei Monaten gereist war. Hr. Gräber ist wirklich jetzt noch in der alten Heimath, wo er bis Herbst zu bleiben gedenkt. (Im Privatim, theilte uns Hr. Bertram mit, daß er letzte Woche auch in West Philadelphia bei Hrn. Hartmaier gewesen sei, habe aber weder Spanferkel noch Rebhühner daselbst gesehen. Was da the matter ist, wisse er gar n'cht. Seller Stephan wird's wohl am besten wissen.)

Da eben von West-Philadelphia die Rede ist, so haben wir noch zu bemerken, daß wir Hrn. Jacob Conrad auch dießmal besuchten, ihn aber wiederum nicht zu Hause antrafen! Was in aller Welt soll Das bedeuten? Viermal Besuche abzustatten, und den Gesuchten kein einziges Mal anzutreffen! Cäpten, Cäpten, was ist letz'? Der Guckuk soll doch die Wittwer holen; sowie man meint, der Vogel sei zu Hause, flugs, da geht's schon wieder nach seller Vine Straße, in Nummro 813, wo ein gar nettes und liebenswürdiges — Vögelein sein soll. Dorthin fliegt der alte Haudegen, und warum? um sich da etwa ein Nest zu machen? wissen's nicht. Well, mag sein wie es will, — eppes ist letz'. Doch Halt! Soeben hören wir, daß der wackere Cäpten die Wittwerschaft wieder abgelegt, und am letzten Montag in den Ehestand getreten sei! Ist sell so? Nun, dann müssen wir ihm und seinem Weible eine recht glückliche Ehe. Möge der Himmel des Friedens sie stets überwachen, und möge Liebe und Harmonie ihre Herzen umschlingen.

Wiederum gelang es uns, eine Anzahl tüchtige „Rekruten" für die „Pa. Staatszeitung" zu gewinnen, und zwar folgende kernfeste Kameraden: Hrn. Carl Scheifele, Nordost Ecke der Brown und Bucknell Straße; Hrn. Fr. Eisenhardt, 735 Bucknell Straße; Hrn. Peter Hausmann, 609 Nord Dritte Straße; Hrn. G. Luebert, 1032 Brown Str.; Hrn. Friedrich Meyer, 522 Reed Str.; Hrn. Joh. Delp, 2114 Ridge Avenue; Hrn. Joh. Gosch, Haverford Straße; Hrn. Fr. Geisheimer, Ecke der 44. Straße und Lancaster Avenue; Hrn. Christ. Hambacher, Professor der Verschönerungskunst, No. 3114 Markt Straße; und Hrn. Heinrich Rothacker, No. 1919 Markt Straße. Hr. R. hat an obigem Platze eine sehr schöne Wirthschaft eröffnet. Er war schon früher ein Abonnent der „Staatszeitung", und ließ sich wieder einmustern. Bei einem Glas trefflichen Wein, den sein Bruder (Franz) erst kürzlich aus Deutschland bezog, theilte er uns mit, daß er und noch andre guten Freunde am Freitag Abend einem „Schnäppersuppen-Lunch" bei unserm Freund Happ beigewohnt habe. Unser lebensfroher alter Freund, Hr. Thom. Rommell, soll auch dagewesen sein, trank aber bloß von sellem Stoff, wo die „schwarze Katz" mit dem einen Fuß drauf hockt. Auch ein gewisser Hr. Clemens war da, konnte aber vor lauter Sternen den Himmel nicht sehen. — Na, das mag wohl 'ne fidele Gesellschaft gewesen sein.

Noch ist zu erwähnen, daß mehrere unsrer Freunde und Gönner ihre Geschäftslokale verlegt haben. So ist z. B. unser Freund Eitel nach No. 1532 Callowhill Str. übergesiedelt, wo er einen sehr hübschen Saloon und Speisehaus eröffnet hat. Jener handfeste Bäckermeister, Hr. Wm. Bubb, ist nach der 47. Straße, Lancaster Avenue umgezogen, wo er nach wie vor seine Kunden mit Brod u. s. w. bedient. Hr. Gottfried Klauder, ein sehr netter junger Mann, und wohnhaft in No. 3413 Woodland Ave., trat als frischer „Rekrut" in's Corps, da seine Mutter, eine frühere Leserin der „Staatszeitung", gestorben ist. Hr. Luikenhaus, Mineral Wasser-Fabrikant, den wir leider nicht besuchen konnten, ist nach No. 157 Susquehanna Straße übergesiedelt. Hr. Daniel Hengen tritt an die Stelle der Wittwe Wagner, deren hübsche Wirthschaft in No. 810 Green Straße, er übernommen hat. Das sind lauter Leute vom rechten Schlag.

Nicht zu vergessen ist, daß ein gewisser A. Kleinmeier, wohnhaft bei einem Manne Namens Haas, No. 1708 American Straße, durchgebrannt ist, und zwar ohne Kenntniß des Druckers, dem er eine kleine Rechnung zum Andenken hinterließ. Besagter Haas, der seit dem Verduften des Kleinmeier die „Staatszeitung" in Empfang nahm, ist nun gemein genug sich zu weigern, dafür zu bezahlen. Anstatt uns oder den Postmeister zu benachrichtigen, daß Kleinmeier sein Lokal verlassen habe, säckelt er lieber die Zeitung, und betrügt uns nicht allein um unsern sauren Lohn, sondern raubt auch noch Eigenthum, das ihm nicht gehört. Ist das nicht bundsgemein? Ferner: ein gewisser M. Beck, früher im deutschen Hospital angestellt, ist ebenfalls verduftet; wohin? das wissen die Götter. Ein Dritter, Namens Joseph Salomon, ist ebenfalls „gemuvt", aber wohin? Wissen's nicht. Vielleicht lassen dieselben später von sich hören Wollen hoffen.

Ehe wir in der Samstag Nacht von Philadelphia abreisten, machten wir noch schnell in Begleitung unsres Freundes, Hrn. Tobias Klauder, dem wohlbekannten Plumber und Gasfitter, einen kurzen Abstecher nach West-Philadelphia, wo wir zwei der bereits genannten „Rekruten" einmusterten. Bei Hrn. Hartmaier befand sich gerade eine Musikbande, und da wir ein großer Freund von Musik sind, so wurde auch schnell einer „gewalzt", und dann ging's wieder auf die „Socken" hinunter zu jenem handfesten Bierbrauer, Hrn. Seibold, und von da zu unserm wackeren Freund, Hrn. Carl Müller, 4132 Lancaster Avenue, bei welchem wir vor etwa zwei Jahren einer Kindstaufe beiwohnen sollten, ohne daß jedoch der gute Mann und seine Gattin mit Kinder gesegnet sind! Unter solchen Umständen wäre es nicht schicklich gewesen, an seinem hübschen Lokal stillschweigend vorüber zu gehen.

Trotz der vielen Beschwerden während unsrer beiden Besuche in Philadelphia hatten wir doch vieles Vergnügen. Mit einer großen Anzahl Freunden, die zwar Leser der „Staatszeitung" sind, aber uns noch nicht persönlich kannten, trafen wir zusammen; wie z. B. mit Capt. J. D. Flurer, einer der besten Fresco-Maler in jener Stadt. Ebenso mit Hrn. Büllow und Dr. Masson, beide Angestellte im dortigen Armenhaus; mit Hrn. Rittmayer, (Vater des Hrn. Bierbrauer Rittmayer, der leider gerade abwesend war,) mit dem wir uns längere Zeit unterhielten. Die genannten lieben Freunde sind lauter hochgeschätzte und liebenswürdige Männer.

Zum Schluß noch unsern wärmsten Dank dem Hrn. Adam Jung an der Lambert, nahe der zweiten Straße, für eine Flasche Wein. Bekanntlich verzapft Hr. J. einen sehr guten Wein, und da zur Zeit unsres Besuches mehrere Metzger sich in seinem Saloon befanden, so machte jener corpulente alte Freund, Hr. Geo. Michael Bald, den Vorschlag, daß Hr. Jung uns eine Flasche Wein für unser Weible überreichen solle; der Vorschlag wurde unter stürmischem Beifall angenommen. Im Namen unsrer lieben Gattin, statten wir Hrn. Jung und jenen jovialen alten Freunden den verbindlichsten Dank ab. Auch Hrn. Christ. Kämmerly, wohnhaft in No. 918 Beach Straße, sind wir zum wärmsten Danke für eine Flasche seines ausgezeichnet guten Cherry-Brandy verbunden, den besten, den wir schon lange genossen. Für Leibschmerzen gibt es kein besserer Artikel als der Cherry-Brandy unsres biederen jungen Freundes Kämmerly Hr. Louis Trautwein, wissend, daß wir ein Freund guter Würste sind, überreichte uns auch eine seiner famosen Bologna-Würste, ein trefflicher Leckerbissen. Zu guter letzt übergab uns auch Hr. Christian Gerne in der Coates Straße (wer kennt nicht den menschenfreundlichen, geselliger Christian?) eine Flasche ächten Rheinwein (Rüdesheimer), wonach uns schon der Mund wässert, wenn wir nun dran denken. Auch jener gefällige Cigarrenfabrikant, Hr. Buhl, an der Lancaster Avenue, und Freund Wirth, dem Pennsylvania und New-York Bahnhof gegenüber, sagen wir herzlich Dank für ausgezeichnete Cigarren.

Nebst den bereits in letzter Nummer genannten Agenten, haben wir nun noch folgende Personen zu nennen, welche die Güte hatten, die Agentur der „Staatszeitung", in Philadelphia anzunehmen, nämlich, Hr. Geo. J. Happ und Hr. Christian Gerne in der Coates Straße; Gen. John F. Ballier, Ecke der 4ten und Coates Straße; und Hr. John H. Müller, 2212 Markt Straße; diese sind berechtigt, Abonnenten für uns zu sammeln, und Gelder für die „Staatszeitung" einzukassiren.

Für die liebevolle Unterstützung (siehe den „Geldkasten" in heutiger Nummer,) erstatten wir den guten Freunden in Philadelphia unsern herzlichsten Dank. — Für die gastfreundliche Bewirthung und geleisteten Dienste sind wir Hrn. Happ, Hrn. Orth, Hrn. Hohenadel, Hrn. Wirth, Hrn. Hasenfuß Hrn. Arnold, Hrn. Wörner und Hrn. Klauder zum wärmsten Danke verbunden. Möge das schöne Band der Freundschaft noch recht viele Jahre fortbestehn.

Der Herausgeber.

(Correspondenz aus Delaware.)

Wilmington, Del., 22. Juni '73.

Herr Redakteur!

Indem ich sehe, daß Sie kürzlich eine wahrheitsgetreue Correspondenz von hier aus, in Ihrem sehr gediegenen und hier vielverbreiteten Blatt hatten, so kam auch mich die Schreiblust an, um Ihnen etliche Mittheilungen zu machen, denn wenn wir von hier aus selbst nicht etwas schreiben, so bekommen wir auch von Lokalangelegenheiten gar nichts zu lesen, ausgenommen in englischen Zeitungen.

Also einen Park bekommen wir nun auch, das heißt, ein Stück Land an dem Brandywine Flusse gegenüber der Stadt gelegen, wurde von unsern republikanischen Stadtvätern für $81,000 00 angekauft und die Taxzahler wurden deßhalb mit einer neuen Schuldenlast beglückt. Hätten diese weisen Salonen vor vier Jahren dem deutschen Mitgliede des damaligen Stadtrathes, Hrn. Lichtenstein, gefolgt, so hätte die Stadt denselben Platz für $30,000.00 bekommen. Hätte man jedoch nur noch ein oder zwei Jahre gewartet, so würde derselbe Grund $100 000 gekostet haben. Es ist übrigens nicht zu leugnen, daß für eine Stadt welche über 40,000 Seelen zählt, und so schnell emporblüht wie Wilmington, ein Park äußerst nöthig ist, und dem Fortschritt bedeutend nachhilft.

Der seit Kurzem sehr gedemüthigte „Pionier" beklagt sich bitter über diesen Ankauf, als hätte er auch etwas davon zu zahlen, was bei dem sanften Hermann ganz außer Frage steht. Es könnte jedoch sein, daß um ihm das Maul zu stopfen, man ihm etliche Stamps hinwirft.

Ihr voriger Correspondent sprach viel von dem Fortschritt Wilmington's, gutem Lagerbier, u. dgl., aber er vergaß, daß wir das beste, hellste und schmackhafteste Weißbier hier trinken, und gebraut wird von Ihrem Freunde G. Schäfer; es braucht keines Lobes, es lobt sich selbst. Auch bauen die Herren Hartmann & Fehrenbach in der Nähe ihrer ausgedehnten Brauerei einen großen Reservoir, um daraus im Winter ein helleres, festeres und dickeres Eis zu bekommen, was ja so nothwendig für Brauereien erster Klasse ist, um A Nro. 1 Lagerbier zu brauen. Herr W. Alsentzer's Hotelgebäude ist unter Dach, und sieht man schon, daß es ihm zur Ehre gereicht, ein so treffliches Wirthschafts-Lokal in dieser Stadt zu errichten. Seine Landsleute wie auch die Amerikaner werden seine Bemühungen anerkennen.

Rasch und mit Riesenschritten geht Wilmington einer Großstadt entgegen, und dabei würden die Deutschen eine bedeutende Rolle spielen, wenn sie gehörig mit Vorsicht und Respektabilität in der deutschen Presse vertreten wären aber so ist es eben das Gegentheil. Anstatt die Deutschen in einer Weise zu repräsentiren, wie sie es ihrer Bildung und Betragens halber verdienten, so errichtete man einen Sauf-Verein, dem man den Namen „Bildungs-Verein" beilegte, dessen Mitglieder sich nur des Sonntags-Morgens von 9 bis 1 Uhr versammeln, wozu eine Brauerei, eine Bäckerei, eine Schlächterei, und ein Spezerei-Laden die Lektüren dazu liefern; die Mitglieder dürfen sich nicht entfernen bis die Lektüre alle ist. Kommen alsdann diese Herren nach Hause so sind sie so voll von Bildung, daß sie ihre Frauen und Kinder doppelt sehen, und ohne Mittagessen den Sonntag Nachmittag im Schlafen zubringen. Die Aufnahme ist gratis, aber die Einführung sehr naß, denn wer einen hölzernen Gallonbecher Bier nicht auf ein Mal austrinken kann, findet keine Aufnahme, kann aber wieder vorgeschlagen werden. Der Gründer des Vereins ist ein reicher — Herrmann.

Wir freuen uns sehr, bis Sie uns einen Besuch abstatten, und Sie sollen bestimmt einen guten Empfang erhalten. Mitte Juli ist die beste Zeit, da sind die ersten Pfirsiche reif, und das Geld plenty. Die Erdbeerenerndte ist nun in vollem Gange, und die andern Beerenfrüchte werden in der Reihe folgen.

Die hiesigen Deutschen sprechen von einer Vereinigung auf die nächste Wahl um die Mucker und Temperenzler auf's Haupt zu schlagen; ob es geschehen wird, muß die Zeit lehren, ich hege Zweifel. Es ist ein großer Nachtheil, und sehr zu beklagen, daß die Hälfte der Deutschen vernachlässigen, Bürger zu werden. Alles Geschrei und Wirthshaus Renome ist eitles Geschwätz. Wenn man nicht Bürger ist so kann man eben nicht stimmen.

Ich hörte mehrere Klagen über das Lehnen Ihrer Zeitung, denn Jeder der sie einmal liest, will sie haben, deßhalb schicken Sie mehr, auf jeden Fall bekommen Sie etliche Dutzend mehr Subscribenten, wenn Sie selbst kommen, für mich selbst schicken Sie 6 Blätter.

Ihr rc. X.

Der Revision-Convent.

Das Hauptgeschäft, welches dieser Körper während der verflossenen Woche vornahm, bestand in der Erwägung des vom „Ausschuß für die Erklärung der Rechte" eingereichten Berichtes.

Nachstehende Sektionen wurden passirt:

Section 1. Alle Menschen sind gleich frei geboren und unabhängig und haben gewisse unbestreitbare Rechte, — darunter das, sich des Lebens und der Freiheit zu freuen und sie zu vertheidigen und Eigenthum und Reputation zu schützen.

Section 2. Alle Gewalt gehört dem Volke und alle freien Regierungen sind auf die Autorität des Volkes begründet, deshalb hat dieses auch das Recht, die Regierung abzuschaffen oder zu reformiren, wie sie dies für gut hält.

Section 3. Alle Personen haben ein Recht nach eigenem Gewissen den Allmächtigen Gott zu verehren. Niemand kann gezwungen werden, irgend ein Gotteshaus zu unterhalten und für einen Geistlichen zu bezahlen, ohne daß er es freiwillig thut. Keine menschliche Gewalt darf mit der Gewissensfreiheit interferiren und es soll keinerlei Vorzug irgend einer religiösen Sekte oder einem Ritus gegeben werden.

Section 4. Niemand, der an einen Gott glaubt und eine Belohnung oder Strafe nach dem Tode anerkennt, darf wegen seiner religiösen Ansichten das Recht verlieren, ein Amt oder eine profitable Stellung im Staate zu bekleiden.

Section 5. Die Wahlen sollen frei sein und darf weder eine Civil-, noch eine Militär-Behörde irgend Jemanden verhindern, sein Stimmrecht auszuüben.

Section 6. Die Prozessirung durch eine Jury soll ebenso wie früher stattfinden.

Sektion 7, welche von der Freiheit der Presse handelt, rief eine lebhafte Debatte hervor und wurde schließlich in folgender amendirter Fassung angenommen: —

Die Presse soll für Jederman frei sein, der die Vorgänge in der Legislatur oder in irgend einem Zweige der Regierung besprechen will, und kein Gesetz soll dieses Recht beschränken. Freier Austausch von Gedanken und Meinungen ist eines der höchsten Rechte des Mannes und jeder Bürger kann über irgend einen Gegenstand frei sprechen, schreiben und drucken lassen; er ist jedoch für die Ueberschreitung dieses Privilegiums verantwortlich. In Fällen, in denen die Führung von Beamten besprochen wurde, oder wenn es eine Angelegenheit zur Information des Publikums betrifft, soll keine Schuldigsprechung für die Veröffentlichung von Zeitungsartikeln erfolgen können, wenn die Geschworenen überzeugt werden können, daß die Veröffentlichung nicht in böswilliger Absicht, sondern aus gutem Glauben geschah.

In allen derartigen Klagefällen sollen die Geschworenen, wie in andern Prozessen, das Recht haben, das Gesetz und die Thatsachen in Gemäßheit der ihnen vom Gerichtshofe zu Theil gewordenen Instruktion zu entscheiden.

Section 8. Die Bürger sollen für ihre Personen und ihr Eigenthum vor ungerechtfertigten Haussuchungen geschützt sein. Bei der Ertheilung solcher Befehle soll die größte Vorsicht angewendet werden. Passirt.

Section 9. Ein Angeklagter in Criminal Prozessen hat das Recht, sich selbst zu vertheidigen oder sich durch einen Anwalt vertreten zu lassen. Er soll über die gegen ihn erhobene Anklage unterrichtet und den Zeugen gegenüber gestellt werden. Alle Zeugen, welche er wünscht sollen nöthigenfalls gerichtlich zum Erscheinen gezwungen werden können. Die Prozessirung soll baldmöglichst erfolgen und kann der Angeklagte nicht gezwungen werden, gegen sich selbst Aussagen auszugeben. Er kann nur nach dem Gesetze seines Lebens, seiner Freiheit oder seines Eigenthums verlustig erklärt werden. Passirt.

Section 10. Keine Person soll auf bloße Angaben hin criminell prozessirt werden können außer in Kriegszeiten oder durch spezielle Befehl des Gerichtshofes. Niemand soll zweimal wegen eines und desselben Vergehens prozessirt werden können, wenn dabei Gefahr für das Leben ist. Privat-Eigenthum soll nur nach gesetzlichen Bestimmungen und gegen Entschädigung für den öffentlichen Gebrauch genommen werden können. Passirt.

Section 11. Die Gerichtshöfe sollen zur Einreichung von Jedermann freistehen und Gerechtigkeit soll unparteiisch Jedem zu Theil werden. Klagen gegen den Staat sind bei den von der Legislatur zu bestimmenden Gerichtshöfen einzureichen. Passirt.

Der Convention nahm darauf die zweite Lesung des vom „Committee für Gesetzgebung" unterbreiteten Berichtes vor.

Europäisches.

Deutschland.

Die Cholera angeblich in Berlin.

London, 29. Juni. Der Special-Correspondent der „London Hour" telegraphirt aus Berlin, daß die Cholera in dieser Stadt aufgetreten sei. Zwei Todesfälle ereigneten sich vorgestern. Die Einwohner fühlen sich sehr beunruhigt.

Berlin, 25. Juni. Bismarck schloß heut die Sitzungen des deutschen Parlaments. Er sagte, er sei beauftragt, das Bedauern des Kaisers auszusprechen, daß derselbe wegen Unpäßlichkeit nicht zugegen sein könne; der Kaiser befinde sich jedoch jetzt in der Besserung.

In Berlin erlag am Abend des 16. Mai der beliebte Componist Herr August Conrady seinen schweren Leiden, welche ihn schon vor längerer Zeit auf das Krankenbett geworfen hatten. Gehörte der Verstorbene auch nicht zu den deutschen Musikheroen, so war er doch einer der produktivsten Componisten der Neuzeit, dessen Melodien sich schnell beim Volke einbürgerten.

Wien, 25. Juni. Da der Kaiser von Deutschland wegen seiner Unpäßlichkeit verhindert ist, Wien zu besuchen, so ist die Kaiserin Augusta, an seiner Statt hierher gekommen. Sie traf heute hier ein und wurde vom Hofe und vom Volk auf glänzende und enthusiastische Weise empfangen.

Wiesbaden.

Bei dem starken Besuch von Amerikanern, namentlich von Deutsch-Amerikanern, welcher in diesem Sommer in Deutschland stattfindet, wird es für Viele nicht ohne Interesse sein zu erfahren, daß die deutschen Bäder Alles aufbieten, um durch Kunstleistungen, Unterhaltungen jeder Art und durch neue Einrichtungen für die Besucher zum Ersatz für Ausfall der Hazard-Spiele den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Namentlich bestrebt sich die Cur-Direktion in Wiesbaden, den Gästen, welche diesen reizenden Badeplatz besuchen, ihr Verweilen daselbst zu einem wirklich genußbringenden zu machen. Die stattlichen prachtvollen Curgebäude mit ihren glänzenden Lese-Conversations- und Tanzsälen und die geschmackvollen Park-Anlagen gewähren allein schon Anziehendes genug, da die Frequenz des Bades größer ist, wie je. Conzerte, Bälle, Theater, Picnics, Jagd. Lustpartien und die herrliche Umgegend gewähren die mannigfaltigste Unterhaltung; die Reisegelegenheiten mit Dampfern und Eisenbahnen sind nirgends bequemer. Mainz, Frankfurt, a. M., Hamburg von der Höhe sind in kürzester Frist zu erreichen.

Das diesjährige Programm für die Unterhaltungen und Festlichkeiten dieser Saison kann von der Cur-Direktion bezogen werden und wird das oben Angeführte vollständig bestätigen.

Bei dem Ausfluge des deutschen Reichstages nach Bremen gab es auch ein solennes Diner in der dortigen neuen Börse. Auf kleinen Cigarrenpaketen, echte „Upman" enthaltend, prangten in Goldschrift folgende Verse:

„Der Gott, der Tabak wachsen ließ,
Wollt nicht, daß hohe Steuern
Das beste aus dem Paradies
Dem deutschen Volk vertheuern.
Mein Inhalt macht euch sonnenklar,
Die höchste Staatskunst offenbar:
„O sorgt dafür, daß Jedermann,
Auch etwas Gutes rauchen kann!"

Spanien.

Madrid, 26. Juni. Der „Imparcial" bestätigt die Nachricht von dem Siege der Carlisten unter Elio über die Republikaner unter Nouvillas in Navarra. Colonel Castanon, welcher die 2000 loyalen Truppen, die von den Insurgenten gefangen waren, diesen wieder abnahm, wurde getödtet und ein Sohn des General Nouvillas wurde verwundet. Der General zog sich mit seiner geschlagenen Force nach Fellos, etwa 5 Meilen vom Schlachtfelde, zurück. Der Carlistenführer Rodica wurde bei dem Engagement getödtet.

Rußland.

St. Petersburg, 27. Juni. Eine offizielle Depesche des Generals Kauffmann an die Regierung, meldet die Einnahme der Stadt Khiwa und Capitulation des Khan mit seiner Armee.

Italien.

Rom, 25. Juni. Die Königin Isabella ist heute von Rom abgereist. Sie erklärte sich mit der ihr vom Vatican gewordenen Aufnahme sehr zufrieden und ließ daselbst reichliche Geschenke und Beisteuern zurück.

Türkei.

Wien, 29. Juni. Vollständige Anarchie herrscht in der türkischen Provinz Bosnien, veranlaßt durch die Verfolgungen der Christen durch die Muhamedaner. In einem Bezirk der Provinz wurden während der letzten sechs Wochen 270 Christen ermordet, und die Mörder blieben unbestraft, da man nicht einmal versuchte sie zu verhaften. Die Vertreter der fremden Mächte in der Türkei fordern eine Untersuchung und verlangen von den Behörden Schutz für die Verfolgten. Die Mordthaten haben die Christen in den Provinzen sehr beunruhigt und viele derselben wandern aus.

Ostindien.

Penama, 26. Juni. Wie hier gemeldet wird, beabsichtigt die holländische Regierung mit dem König von Atcheen die Streitigkeiten auf friedlichem Wege beizulegen, Zwölf türkische Fahrzeuge werden in Atcheen erwartet, um dem König gegen die Holländer beizustehen.

Locale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, Juli 3, 1873.

Nach Lankaster.

Nächste Woche gedenken wir bei unsern Freunden in Lancaster vorzusprechen, um die auf uns harrende Laubfröschlen abzuholen. Also, wir kommen!

Präsident Grant in Columbia. — Unsre Freunde im benachbarten Columbia hatten am Donnerstag die Ehre, Sr. Hoheit, Präsident Grant, in ihrer Stadt zu sehen. Er war der Gast des „Fisch-Commissioners" Duffy. Ob Grant diesen Sommer auf den Fischfang gehen wird, haben wir nicht erfahren.

Noch ein Selbstmord. — Letzten Donnerstag ertrank sich ein Neger im Susquehanna, der früher in Diensten des Hrn. Rob. Hamilton in Columbia stand. Er war dem Trunke sehr ergeben, und da man ihm an jenem Tage seinen „Schnapps" verweigert hatte, so wird gemuthmaßt, daß dieses ihn zum Selbstmord verleitete.

Daß die Deutschen, wenn sie zusammenhalten, etwas durchsetzen können, das hat sich nun auch in Buffalo gezeigt. Die deutsche Sprache, die daselbst vom Stadtrath aus den öffentlichen Schulen verdrängt worden war, ist vom demselben Stadtrathe auf das entschiedene Verlangen der Deutschen hin einstimmig in ihr Recht in den öffentlichen Schulen wieder eingesetzt.

Ein neuer Gesangverein. — Die Lankasterianer (wir meinen die Deutschen daselbst) „bieten" uns Harrisburger in fast allen Stücken. Dort haben sie ihren Schützenverein, Turnverein, Gesangverein, und jetzt beabsichtigt man noch einen Gesangverein unter dem Namen „Jungen Männerchor" zu organisiren. Eine Einladung war an alle Freunde der Gesangkunst ergangen, sich als gestern Abend in Capt. Schuh's Hotel zu obigem Zwecke zu versammeln. Das Resultat der Versammlung haben wir noch nicht erfahren, hoffen aber, daß das schöne Vorhaben mit Erfolg gekrönt werden möge.

Drei Sterne sichtbar. — Am Himmel sind jetzt jeden Abend, wenn das Wetter klar ist, drei Sterne sichtbar, welche unter unseren Breitegraden als die glänzendsten gelten. Der erste dieser Sterne ist der Planet Venus, welchen man am westlichen Theile des Horizonts erblickt; der zweite ist der Planet Jupiter, der am östlichen Theile des Horizontes sichtbar ist; der dritte dagegen ist der uns am Nächsten stehende Fixstern Sirius, der allerdings immerhin noch 20 Billionen Meilen von der Sonne entfernt ist, eine Entfernung von welcher wir uns keine Vorstellung machen können.

Schrecklicher Vorfall auf einem Heufelde. — Während am letzten Freitag Nachmittag Samuel Klupp von West-Cocalico Township, Lankaster County, und John Myers nebst zwei andern Männern mit Grasmähen begriffen waren, schlich Klupp hinter den Rücken des Hrn. Myers bis zu ihm heran, und, ohne auch nur die geringste Ursache zu haben, hied er die scharfe Sense in dessen Körper, wodurch die Spitze derselben unterhalb den Rippen nahe der linken Schulter eindrang. Meyers lebte am Samstag noch, allein man hat keine Hoffnung für seine Genesung. Klupp wurde verhaftet. Es heißt jetzt, er sei schwachsinnig! Natürlich; nur Schwachsinnige begehen hier zu Lande Mordthaten. Vor der That sind diese Leute gescheut genug; allein nach der That? ja, Bauer, da heißt's ganz was anders.

Nach Deutschland und Oesterreich, über Bremen, wohin alle Samstag ein Postschiff von New York abgeht, oder über Hamburg, kostet ein Brief von einer halben Unze 6 Cents. Für eine Zeitung 3 Cents. Für Packete von Büchern und anderen Drucksachen, Photographien, Bildern rc., eine Unze schwer 2 Cents. Zwei Unzen 4 Cents, vier Unzen und je weitere 4 Unzen oder Bruchtheil, 6 Cents. Für das Registriren eines Briefes, 8 Cents. Nach der Schweiz in obigen Sachen dasselbe. Das Porto von Briefen ausgenommen, welches 8 Cents per halb Unze oder Bruchtheil beträgt. Alle Packete sollen beim Verpacken an einem Ende offen bleiben. Auf allen Packeten und Briefen sollte die Postlinie bestimmt werden.

Ein verheerendes Feuer, welches einen Verlust von $200,000 verursachte, hat am vorletzten Samstag das gewerbreiche Städtchen Pottsville in Schuylkill County heimgesucht. Dasselbe brach um halb drei Uhr Nachmittags in einer Hobelmühle an der Laurel-Straße aus und bald stand das ganze Gevierte zwischen der zweiten und dritten Straße, etwa dreißig Häuser in Flammen. Es wurde nach den benachbarten Städten wegen Spritzen telegraphirt, mit deren Hilfe, und nachdem mehrere bedrohte Häuser niedergerissen waren, das Feuer auf zwei Blocks beschränkt wurde. — Brennende Schindeln wurden von dem Winde durch die Luft geführt und setzten in einer Entfernung von sechs Block ein anderes Haus in Brand, wodurch die Aufmerksamkeit der Löschmannschaften getheilt wurde. Jedoch wurde dieses zweite Feuer bald gelöscht. Ein Kind wurde während des Feuers getödtet, und ein anderes schwer verletzt. Auch mehrere Feuerleute trugen schwere Verletzungen davon.

Cigarrenfabrikation und Tabakhandel. — Der Markt in den bessern Sorten inländischer Cigarren leidet jetzt sehr an Ueberproduction und daherigem Sinken der Preise. Diese Ueberproduction schreibt sich namentlich von der Einführung der von Reininger in Stuttgart erfundenen Schablonen her, die seit zwei Jahren hier gebraucht werden. Ein guter Cigarrenmacher, der früher von Hand 3000 Cigarren machte, kann jetzt mit Hülfe eines Mädchens, das die Einlagen zubereitet und sie mit dem Deckblatt umwickelt, 5—6000 per Woche herstellen. Durch Anwendung dieser Maschine wird die Cigarre gleichmäßiger in Länge und Gestalt als bisher und geübte Arbeiter sind jetzt nicht mehr unumgänglich nothwendig. In Havanna sind diese Shablonen noch nicht eingeführt und werden es vermuthlich nie werden. Am meisten werden solche Inland-Cigarren abgesetzt, die $25—30 per Tausend kosten.

In Schnupftabaken ist fast keinen Veränderung, denn dieser Handel, der in wenigen Händen concentrirt ist, ist überhaupt stationär. Der Handel mit feingeschnittenem Kautabak ist jetzt sehr lebhaft und bringt gute Preise. Lorillard & Co. produciren jetzt 14,000 Pfund per Tag von dieser Sorte, und vom Plug-Kautabak etwa 12,000 Pfund per Tag, verkaufen das meiste davon im Lande, denn sehr wenig davon geht nach dem Auslande.

Nach ausbruch der cubanischen Revolution haben sich sehr viele spanische Cigarrenmacher hier angesiedelt. Da der Preis der guten wenig davon producirt wurde, so werden die Preise der besseren Havannahcigarren auch hier nicht sinken. Die echten Havannahs schwanken im Preise von $65 bis $400 per 1000, die schlechten Sorten stehen jedoch weit unter unserem Fabrikate. Gute Havannas werden fast nur in New York und 70 Meilen in der Runde verbraucht und gehen wenig in's Innere des Landes. Importirt wurden aus Cuba letztes Jahr 42 Millionen Cigarren in New York und 1—10 Millionen in anderen Häfen der Union; im Ganzen thun sie der einheimischen Produktion wenig Abbruch.